

Hamada – Die Wüste lebt

Nils Peter Molvær



Nils Peter Molvær gehört einem besonderen Menschenschlag an. Wo andere unüberwindbare Distanzen sehen, öffnet sich für ihn der Raum zur Entfaltung. Sein neues Album hat er in Tromsø abgemischt, nördlich des Polarkreises. Doch der Titel, den er für seine Musik fand, verweist auf Steinwüsten, wie sie in der Sahara vorkommen. Dahinter gibt es starke Kontraste zu entdecken.

Ich finde viel Inspiration auf Reisen. Auf dem Album gibt es Aufnahmen, die ich in der Mongolei gemacht habe. Wenn ich auf Tournee einen Tag frei habe, versuche ich ein bisschen, die Gegend kennen zu lernen. Nicht nur die Hotels und Konzertsäle“, erzählt Nils Petter Molvær. Und zerstreut doch gleich das Bild vom ethnologisch inspirierten Musikforscher: um Weihnachten herum sei er in Ägypten gewesen. Auf dem Rückflug habe er drei Stunden lang die Musik der ägyptischen Sangerin Oum Kalsoum (1904-75) gehört. „Sie hat eine bestimmte Dramatik. Auch wenn ich ihre Worte nicht verstehe, kann ich doch verstehen, von was sie singt. Man kann überall Inspiration finden. Karo zum Beispiel ist eine Stadt mit enormen Kontrasten. Es gibt Luxusviertel mit exquisiten Hotels und auf der anderen Seite des Flusses läuft man durch extreme Armut. Es gibt eine Menge Eindrücke dort.“ Seine eigene Musik soll ihre Hörer genauso inspirieren, wünscht sich der Trompeter: „Ich versuche, etwas zu schaffen, das viele poetische Bedeutungen haben kann. Aber ich will den Leuten nicht sagen, was sie fühlen sollen. Manche hassen es vielleicht, andere sagen: ‚Das sind Lieder, die mein Leben gerettet haben!‘ Je nachdem. Letztlich spiele ich mit allem, was ich bin, was ich wurde und versuche dabei so präzise und ehrlich zu sein, wie ich nur kann.“

Und so hat Molvær auch kein Problem damit, die profane Geschichte zu erzählen, wie er den Titel Hamada für sein neues Album fand. „Ich saß zuhause in Oslo und sah fern – Discovery Channel oder so etwas. Da gibt es eine Sendung, die heißt ‚Extreme Survival Man‘ und der Typ erzählte von ‚Hamada‘ – ich finde, das Wort hat eine Menge Poesie.“ Das vokalreiche Wort ‚Hamada‘ bezeichnet eine Wüstenlandschaft, die von

Felsen und scharfkantigen Steinen geprägt ist. Eine lebensfeindliche Umgebung, die für Fahrzeuge oder Dromedare unpassierbar ist, in der man aber zu Fuß besser als im weichen Sand vorankommt. Ein solider Startpunkt für Assoziationsketten, fand Molvær und suchte für die einzelnen Tracks seines Albums weitere Titel aus dem geologischen Bereich. Den Gedankenspielen, die er damit beim Hörer anstößt, stellt Molvær auf der musikalischen Seite die Improvisation gegenüber. „Dieses Album hat nicht so viele programmierte Beats. Wirklich gespielte Beats sind da immer im Vordergrund. Wenn man schon einen Drummer wie Audun Kleive hat ...“, freut sich der Trompeter über die handverlesenen Mitarbeiter an seiner Musik. In verschiedenen Konstellationen sind auch noch der Gitarrist Eivind Aarset, DJ Jan Bang und Bassmann Audun Eriksen auf den einzelnen Tracks von „Hamada“ zu hören.

Und doch steht im Zentrum aller Songs zweifellos Molvérs Trompete. „Wo da Effektgeräte sind, habe ich das live gemacht. Meistens aber ist die Trompete akustisch. Viele Songs sind auch akustisch in einem Take aufgenommen worden.“ Es gibt wohl wenige Musiker, die Live-Elektronik, improvisatorische Freiheit und ausgedehnte Postproduktion im Studio so souverän miteinander verschränken, wie Nils Petter Molvær. Seit sein ECM-Debüt „Khmer“ ihn vor 11 Jahren schlagartig bekannt machte, stehen in seiner Diskografie neben Live-Alben und Remix-Veröffentlichungen nur fünf Studio-Alben. „Obwohl ja alle Alben im Studio gemacht werden. Bei mir jedenfalls“, lacht Molvær. „Streamer“ war ein Live-Album, aber abgemischt haben wir’s in meinem Studio.“ Umgekehrt bietet „Hamada“ jetzt einen willkommenen Anlass, auf Tournee zu gehen. Nach ersten Terminen im April kommt Molvær im Sommer wieder nach Deutschland. Dann wird der Trompeter nicht einfach das Material von der Schallplatte live präsentieren, sondern einen

Einblick geben, wie er mit seinen Kollegen Musik lebendig erfindet. „Wenn du auf die Bühne gehst, heißt es. folge dem Flow, wohin das auch führt. Es gibt da durchaus eine Verspieltheit, die hoffentlich auch rüberkommt. Und auch viel Interaktion. Da ist eine Art Skelett oder eine Plattform, von der aus wir einen Track bauen. Der kann dann viele Richtungen nehmen, je nach dem Input der von den Musikern kommt. Es gibt da ein Gefühl der Freiheit in einem bestimmten Rahmen. Ich möchte es wirklich auf dem Boden halten, auf diesem Planeten.“

Was der Trompeter über die Konzertsituation sagt, gilt wohl auch für die Musik auf „Hamada“. Die klingt überwältigend bodenständig, scheint (z. B. in „Sabkakh“) organisch auszugehen von den sanften, beinahe gesungenen Linien des Blechbläasers, doch bevor aus meditativer Ruhe watteweiche Schläfrigkeit werden könnte, wechselt Molvær Tempo und Temperatur. Einen Gegensatz zwischen den ätherischen Sphärenklängen von Tracks wie „Icy altitude“ und Audun Kleives Breakbeats in „Friction“ (sic!) oder der stadiontauglichen Gitarre von Eivind Aarset in „Cruel Altitude“ kann Nils Petter Molvær aber nicht erkennen. „Auch wenn es sehr rhythmisch, uptempo und vielleicht aggressiv klingt, kann es doch auch meditative Musik sein. Ich mag sehr direkte, verletzliche Sachen. Und ich spürte, das Album brauchte nicht unbedingt etwas schnelleres, aber ein paar richtig raue Sachen. Zum Beispiel ‚Cruel altitude‘ ich wuchs in den 70ern auf – mit Deep Purple und Black Sabbath – ich mag das. Mehr bedeutet das eigentlich gar nicht.“

Text: Tobias Richtsteig
Foto: Paul G. Dekker

CD
Nils Petter Molvær „Hamada“, Emarcy/Universal